

Die Geschichte der gelben Häuser

125 Jahre Sächsisches Krankenhaus Rodewisch

125 Jahre



*Das Gefalt des Oberpfalz
Landes bei der Landbauaufkalt zu
gültig sind mit Juli 1800
auf den Landes von jählich
1800 ab*

ausfällt.

*Die Kommission des Landes
Steuer*

IMPRESSUM



Die Geschichte der gelben Häuser

125 Jahre Sächsisches Krankenhaus Rodewisch

Herausgeber:

Sächsisches Krankenhaus Rodewisch
Zentrum für Psychiatrie, Psychotherapie,
Psychosomatik und Neurologie

Autoren: Maria Rank, Kerstin Eisenschmidt

Gestaltung: unico – Agentur für Gestaltung, Plauen

Druck: Förster & Borries GmbH & Co. KG, Zwickau

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck und Reproduktion in jeglicher Form sind nur mit Genehmigung des
Herausgebers gestattet. Für Druckfehler wird keine Haftung übernommen.



Sächsisches Krankenhaus
Rodewisch

Inhalt

<i>Vorgeschichte: 1888–1892</i>	6–13
<i>1893–1899</i>	14–38
<i>1900–1932</i>	39–71
<i>1933–1945</i>	72–95
<i>1946–1954</i>	96–102
<i>1955–1973</i>	103–155
<i>Die Rodewischer Thesen 1963</i>	156–173
<i>Die Untergöltzscher Kirche</i>	174–183
<i>1974–1989</i>	184–199
<i>1990–2018</i>	200–251
<i>Nachwort</i>	252–256



▲ Eingang zur Frauenseite (B-Seite), 1928

Vorwort

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

2018 feiern wir das 125jährige Gründungsjubiläum unseres Hauses – Zeit, um einen Ausflug in die Vergangenheit zu unternehmen und auf die interessante, aber auch wechselvolle Geschichte der Klinik zurückzublicken. Schon mit Beginn der Recherche stellten wir fest, dass es nahezu unmöglich ist, alle interessanten Details in diesem Buch zu erwähnen. Wichtig war uns, keine trockenen Fakten niederzuschreiben, sondern vielmehr die Entstehung und Entwicklung der Klinik mit Erzählungen von Zeitzeugen, erstaunlichen – und teilweise sogar amüsanten – Aktenfunden sowie Bildern greifbar zu machen. Als Quellen dienten unter anderem die im Haus vorhandenen Dokumente, die teilweise bis ins Gründungsjahr zurückreichen, Leihgaben vom Sächsischen Staatsarchiv, Berichte von Mitarbeitern und unsere Chronik.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine gute Reise von den Anfängen der „Königlich Sächsischen Landes-, Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke zu Untergöltzsch“ bis zum modernen Krankenhaus von heute.

Die Redaktion

Vorgeschichte: 1888–1892

Im Laufe des 18. Jahrhunderts entstehen in Sachsen die ersten Landesanstalten. Sie sind primär für die Unterbringung anti- und dissozialer Menschen bestimmt. Auch Arme, Waisen und körperlich oder psychisch Kranke, deren Betreuung aus unterschiedlichen Gründen im Familienverband nicht möglich ist, werden als der staatlichen Fürsorge Bedürftige betrachtet.

Wegen der zunehmenden Überfüllung der Landesanstalten wird im Dresdner Landtag während der Legislaturperiode 1888/89 der Bau einer neuen Irrenanstalt beantragt und bewilligt. 1.200.000 Reichsmark (RM) soll das Unternehmen kosten. Die Anstalt soll zunächst etwa 400 Kranken Platz bieten, wird aber von Beginn an mit Blick auf einen späteren Ausbau konzipiert.

DIE WAHL DES STANDORTES

Besonders zwischen 1880 und 1888 war deutlich geworden, dass sich die ungleichmäßige territoriale Verteilung der bestehenden Landesanstalten innerhalb Sachsens ungünstig auf die psychiatrische Versorgung der Bevölkerung auswirkte. Die große Entfernung einzelner Landesteile zu den Anstalten brachte teilweise erhebliche organisatorische, finanzielle und auch soziale Probleme mit sich. Nicht selten scheuten sich die Angehörigen vor der weiten Reise zu ihrem erkrankten Familienmitglied.

Für den Nordwesten Sachsens waren die drei großen, relativ nahe beieinander liegenden Anstalten Hubertusburg, Colditz und Hochweitzschen und für den Südosten die Einrichtung Sonnenstein zuständig, während im Südwesten des Landes, also im Erzgebirge und Vogtland, eine Heil- und Pflegestätte für Geisteskranke fehlte.

Diesem Mangel Rechnung tragend, beschließt die sächsische Staatsregierung, die neue Landesanstalt im südwestlichen Teil der damaligen Kreishauptmannschaft Zwickau zu errichten.

Von den infrage kommenden Gütern und Grundstücken wird das dem Rittergutsbesitzer und Friedensrichter Hermann August Waltz gehörende Rittergut Untergöltzsch bei Rodewisch ausgewählt. Es entspricht in allen Punkten den Erfordernissen für den Bau der Anstalt.

Zur Begründung wird angeführt:

„Die Verkehrslage dieses Gutes ist eine günstige, da dasselbe nur 10 Minuten von der Haltestelle Rodewisch, eine halbe Stunde vom Bahnhof Auerbach und eine dreiviertel Stunde von der Bahnstation, an der Herlasgrün-Falkensteiner Bahn, entfernt und nahezu im Mittelpunkt des für die neue Irrenanstalt in Aussicht zu nehmenden Aufnahmebezirkes gelegen, von verschiedenen Seiten mittels Eisenbahn zu erreichen und mit den von Eisenbahnen abgelegenen Gegenden durch gute Straßen verbunden ist.“

Die Entscheidung fällt nach einer Besichtigung des Geländes durch Sachverständige der Regierung.

Die Größe des Gutes mit 71 Hektar Feldern und Wiesen und 27 Hektar Wald wird als angemessen befunden. Die Felder liegen auf gutem, mäßig ansteigendem Gebirgsboden, die Wiesen befinden sich in gutem Zustand und können bewirtschaftet werden. Durchzogen werden die Grundstücke nur von der von Rodewisch zum Bahnhof führenden Straße. Das Gutsgehöft selbst befindet sich in einem guten baulichen Zustand. Vor allem aber eignen sich die zum Gut gehörenden Felder vorzüglich als Bauplatz. Neben der Aussicht auf die reizvolle Landschaft wird der Umstand geschätzt, dass einer späteren Ausdehnung der Anstalt hier buchstäblich nichts im Wege stehen würde. Dass der Steinbruch des Rittergutsgeländes das Baumaterial liefern kann, ist ein weiterer Vorzug dieses Standortes.

DIE ANSTALT ENTSTEHT

Die Anlage der neuen Einrichtung soll im Sinne des Reformprogramms nach dem bereits bewährten System der „freien Verpflegung, verbunden mit landwirtschaftlicher Beschäftigung der dazu geeigneten Kranken“ erfolgen. Sie ist als sogenannte „gemischte Anstalt“, das heißt von vornherein als Heil- und Pflegeanstalt für heil- und unheilbare Kranke geplant.

Als Aufnahmebereich sind das Vogtland und die anliegenden amts-hauptmannschaftlichen Bezirke des Erzgebirges vorgesehen.

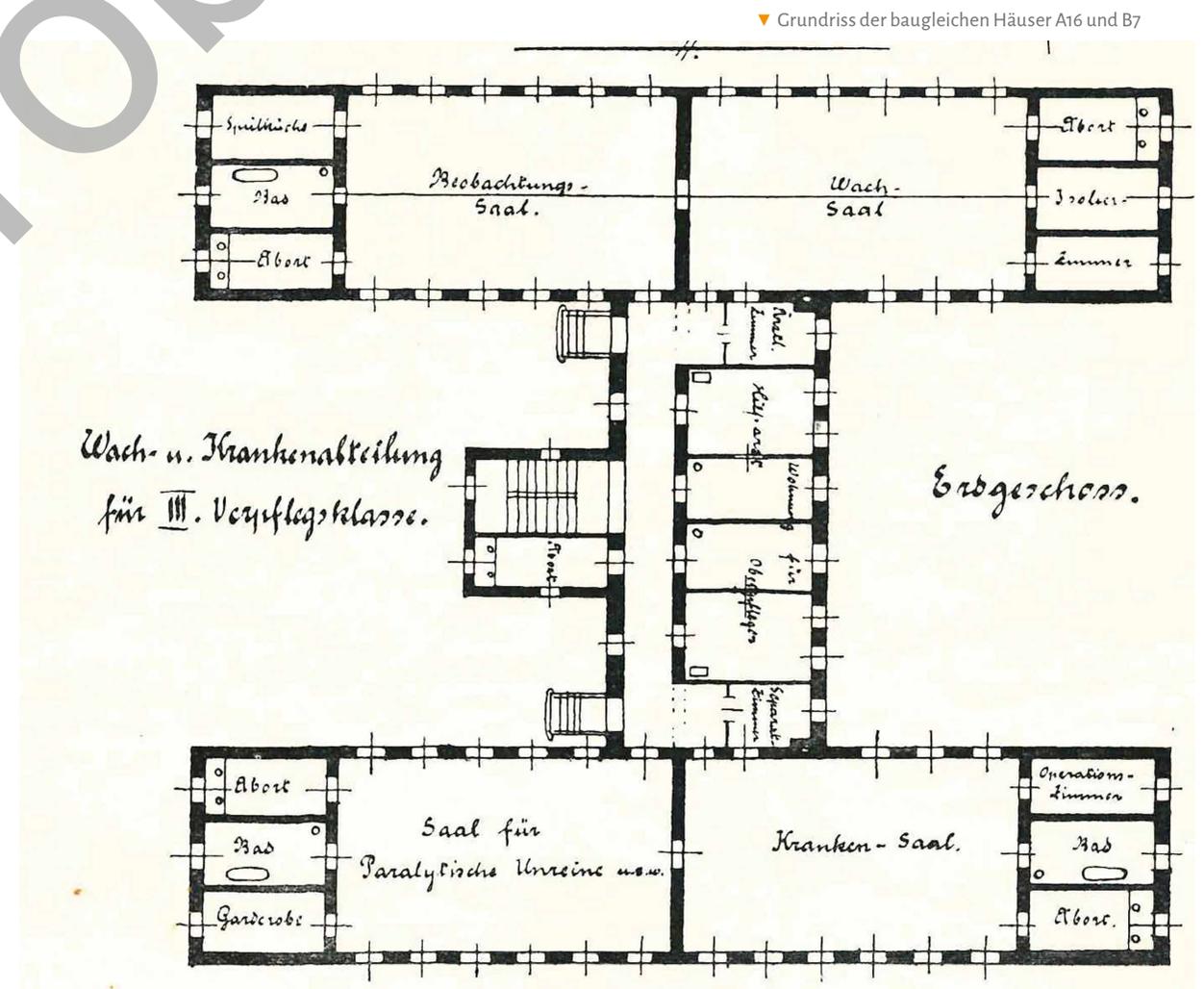


▼ Auszug aus „Über Wesen und Wirken der Anstalt in alter Zeit“ – ein Bericht von Johannes Richter, Auerbach, aus: Das Vogtland und seine Nachbargebiete, 2. Jahrgang, 1914, Heft 11

Am Ufer der Göltzsch liegen auf sanfter Hügellehne, von kräftigem Baumwuchs umgrünt, die jedem Einheimischen peinlichst bekannten gelben Villen der Königlich-Sächsischen Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke zu Untergöltzsch. Keine starre Mauer trennt sie von den Fluten des Alltags; kein weltentlegener Winkel ist es, wo man diese Pavillonkolonie (nach Altscherbitzer Muster) angelegt hat. Eine der verkehrsreichsten Straßen, die Bahnhofstraße, führt durch sie und trennt sie in zwei Bereiche, deren nördliches die Männer-, deren südliches die Frauenabteilung umfaßt. Ein schmuckes Kirchlein hebt sich aus wohlgepflegten Anlagen heraus. Das alte Rittergut mit seinen ländlichen Wohlgerüchen und dumpfen Stallgeräuschen liegt gleich am Eingang der Anstalt, wenn man von Rodewisch her sich naht, und tut das Seine, um die finsternen Gedanken zu bannen, die den Wissenden und Fühlenden wohl meistens überkommen, wenn er dieses ernste Stück Straße wandelt. In dem Verwaltungsgebäude, deren Erdgeschoß von Expeditions-, Empfangs- und Wartebäumen ausgefüllt sind, befinden sich in der ersten Etage die Arztzimmer, das Laboratorium und die dazu nötigen wissenschaftlichen Sammlungen. Das Laboratorium mit seinen Nebengemächern bringt einem zum ersten Male ernstlich zu Bewußtsein, wo man ist. [...] Doch ein Blick durch die Fenster dieses Raumes hinaus auf die im hellsten Sonnenschein daliegenden Berge wirkt läuternd, und man sieht erstaunt, in welcher gesegneten Lage sich die Patienten während ihrer trüben Tage aufhalten dürfen. Die ganze Breitseite der Anstalt ist dem Morgenlichte ausgesetzt, und Veranden sowie breite Fensteröffnungen sorgen dafür, daß die erquickende vogtländische Luft in die hellen Zimmer Eingang findet. [...] Ein kurzer Besuch in den Expeditions- und Verwaltungsräumen wo schon mancher seinen liebsten Freund oder seinen nächsten Anverwandten hat hingeben müssen zum furchtbaren Schicksal, bringt uns bereits mit den ersten Kranken zusammen und zerstreut das ängstliche Vorurteil, als sei das Irrenhaus ein Tollhaus. Selbst im Kassenraum wird ein Kranker beschäftigt, und auch sonst ist manche Kraft, die im freien Leben vielleicht versagen oder Unheil stiften würde, betätigt. [...] Die Kranken sollen sich frei fühlen, nicht eingesperrt; ihre Beschäftigung ist zwanglos, die Türen ihrer Wohnungen sind größtenteils unverschlossen; natürlich leben sie unter ständiger, aber unauffälliger Aufsicht.

AUFTEILUNG UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE

Die beiden Gebäude der „Wach- und Krankenabteilung“ (Häuser B7 und A16) bestehen aus zwei langgestreckten Flügeln, von denen der eine die Kranken- und der andere die Wachabteilung beherbergt. Sie sind durch ein Mittelstück verbunden, in dem sich Wohnungen für einen Hilfsarzt und einen Oberpfleger sowie zwei Nebenräume (Arztzimmer und „Separatzimmer“) befinden. All diese Räumlichkeiten liegen im Erdgeschoss, während sich im Souterrain die Zentralbäder und im Dachgeschoss, wie auch in den übrigen Häusern, die Garderoben befinden. Ein Obergeschoss fehlt.

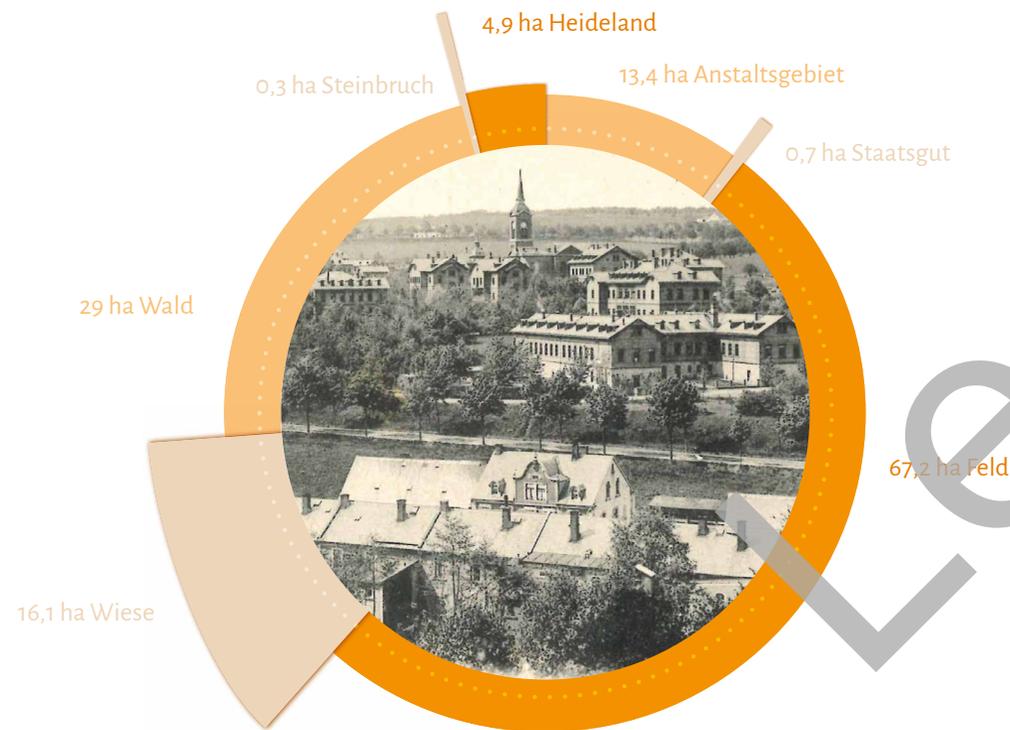


Von den zwischen 1900 und 1903 errichteten neuen Gebäuden weisen besonders die Direktorenvilla A3 und das Haus B8 reich gegliederte Dach-, Fassaden- und Fenstergestaltungen auf. Die Direktorenvilla enthält zusätzlich Elemente des Fachwerkbauens und schmückende farbige Ornamente an den Außenfronten.

Die Anstaltsdirektion kauft im Jahr 1900 für 40.000 RM die dem Töpfermeister Forner gehörende Töpferei an der Bahnhofstraße, um in ihr Dienstwohnungen und ein Gewächshaus für die Gärtnerei einzurichten. Außerdem tritt die Gemeinde der Einrichtung für 13.000 RM mehrere Flurparzellen zur Nutzung ab.

Von 1889 bis 1910 vergrößert sich die flächenmäßige Ausdehnung der Anstalt so von 98 auf 131,70 ha. Davon sind 13,4 ha Anstaltsgebiet, 0,7 ha Staatsgut, 0,1 ha Wege, 67,2 ha Feld, 16,1 ha Wiese, 29,0 ha Wald, 0,3 ha Steinbruch und 4,9 ha Heidefeld.

Schon 1897 war mit dem Ankauf des Kellerschen Grundstückes gegenüber dem Staatsgut auf der Frauenseite ein weiteres Gelände mit einem Brunnen hinzugekommen. Der Preis dafür betrug 14.000 RM; die Verrechnung erfolgte über den so genannten „Grundstückskaufgelderfonds“ beim Ministerium des Inneren.



ENTWICKLUNG DER PATIENTENZAHLEN

Bestand am 1. April 1905:

487
 240 Männer
 247 Frauen
 KRANKE

Aufgenommen:	161	77 Männer	84 Frauen
Verpflegt:	648	317 Männer	331 Frauen
Entlassen:	77	33 Männer	44 Frauen
Verstorben:	45	24 Männer	21 Frauen

Bestand am 31. März 1906:

526
 260 Männer
 266 Frauen
 KRANKE

Bestand im Jahr 1909:

550
 265 Männer
 285 Frauen
 KRANKE

1910 stehen 226 männlichen und 280 weiblichen Patienten 17 Häuser für Kranke zur Verfügung, während 22 Gebäude für „gemeinsame Zwecke“ genutzt werden: Verwaltung, Wirtschaft, Waschküche mit Kesselanlage, Staatsgut, Kirche, Festsaal, Maschinen- und Desinfektionshaus, Werkstatt, Gewächshaus, Kegelbahn, Sektionshaus, Lazarettbaracke, zwei Pflegerheime, sechs Beamtenwohnheime und eine Kläranlage (insgesamt 39 Gebäude).



Das um 1900 entstandene Gebäude B8 beherbergte zunächst eine Station für 20 Pensionäre und Kranke der I. Verpflegklasse, nach dem 2. Weltkrieg eine Station für Lungenkranke, ab 1957 die Neurologische Klinik und seit 2004 die Klinikschule des kinder- und jugendpsychiatrischen Bereiches.



DR. MED. HERMANN BRACKMANN

Der dritte Ärztliche Direktor der Einrichtung ist Obermedizinalrat Dr. med. Hermann Brackmann. Er übt sein Amt vom 1. Januar 1911 bis zum 23. Februar 1919 aus. Zuvor war Dr. Brackmann als Oberarzt an den Landesanstalten Waldheim und Colditz tätig. Als sein Stellvertreter in Untergöltzsch fungiert anfangs Dr. Kellner, später Dr. Götze.



▲ Dr. med. Hermann Brackmann

Ein Bericht von Johannes Richter, Auerbach

Eine Bewunderung überkommt einen vor den Männern und auch Frauen, die ihr Leben in den Dienst dieser schweren Sache stellen, die tagaus mit den armen verirrtten Seelen in Berührung kommen und unter Selbstverleugnung an ihrer Gesundheit arbeiten oder wenigstens ihr Los verbessern, soviel als möglich. Schon die Pfleger und Pflegerinnen, die mit eiserner Selbstbeherrschung zwischen den unverantwortlichen, unzuverlässigen Kranken stehen und ihrem Toben mit schonender Strenge begegnen müssen, auf die eine solche Fülle von Unsinn und Entsetzen einstürmt, haben einen sehr schweren Beruf und einen anstrengenden Dienst. Herber ist die Tätigkeit der Schwestern, die unverheiratet sind; die Pfleger weilen wenigstens immerhin rund zweihundert Nächte zu Hause bei ihrer Familie. Am schwersten haben es die Ärzte, auf deren Schultern die ganze Verantwortung liegt, die es vor allem nicht bloß bei der Pflege bewenden lassen wollen, sondern die von dem Wunsche, zu heilen, beseelt sind. An ihrer Spitze steht der Obermedizinalrat Dr. Brackmann, dessen steter Geistesgegenwart und dessen menschlicher Qualität das Wohlbefinden der Kranken zu verdanken ist. Und daß dieses Wohlbefinden in der jetzigen Ära vorhanden ist, soll jeder wissen. Vielleicht kommt die Psychiatrie in ihrem rastlosen Streben noch so weit, durch operative Eingriffe und mit erhöhter Erkenntnis die Geisteskrankheit erfolgreicher zu bekämpfen als dies bisher der Fall ist, wir müssen uns zur Zeit damit begnügen, daß sich unsere Kranken in ihrer Welt wenigstens wohlfühlen.

(Auszug aus „Über Wesen und Wirken der Anstalt in alter Zeit“ - ein Bericht von Johannes Richter, Auerbach, aus: Das Vogtland und seine Nachbargebiete, 2. Jahrgang, 1914, Heft 11)



▲ Pflegepersonal im Jahr 1912

ZEIT DES 1. WELTKRIEGS

Im Ersten Weltkrieg und in den Nachkriegsjahren ruht die Bautätigkeit sowohl in Untergöltzsch als auch in anderen großen psychiatrischen Einrichtungen.

Nahrungsmittelknappheit und daraus resultierende Mangel- und Unterernährung führen dazu, dass von 1915 bis etwa 1920 die Sterblichkeit unter den stationär untergebrachten Geisteskranken erschreckend zunimmt.

Während von 1911 bis 1914 die Anstalten Arnsdorf, Dösen, Großschweidnitz, Hubertusburg, Sonnenstein, Untergöltzsch und Zschadraß zusammengerechnet 1860 Todesfälle registrierten, versterben im Zeitraum von 1915 bis 1918 in den genannten Einrichtungen insgesamt 6112 Patienten.

Ende 1917 müssen alle Kranken der Anstalt Untergöltzsch auf die übrigen sächsischen Einrichtungen verteilt werden, weil die Militärverwaltung das Krankenhaus als Reservelazarett beansprucht. Der Unterbringung infektiös erkrankter Soldaten dient damals die „Lazarettbaracke“, Haus A12, die nach Beendigung des Krieges für die Arbeitstherapie genutzt wird. Aus dieser Zeit existieren nur noch wenige unser Haus betreffende Dokumente.

▲ Erfahrungsaustausch zur Wiederverwendung von Verbandsmaterial im Ersten Weltkrieg, 1917



▲ Lazarettinsassen zur Zeit des 1. Weltkriegs

Königlich Sächsisches
Ministerium des Innern.
661 d IV A.

Dresden, den 25. September 1917.

Königliche Anstalt Untergöltzsch
UNTERGÖLTZSCH
Eingeg: 28. SEP. 1917
R.Nr. 718

Die Landesanstalten wollen zu der Verordnung vom 23. August 1917 - Nr. 661 a IV A - anzeigen, welche Erfahrungen sie bei der Reinigung und Wiederverwendung gebrauchter Verbandstoffe gemacht haben.

Ministerium des Innern,

IV. Abteilung.

Für den Ministerialdirektor:

687 IV D. Eing. 15/2.19.
K.L. 53.

Dresden, den 6. Februar 1919.

Den Pflegern, die nicht in der Anstalt Mittag essen, soll zukünftig tunlichst eine anderthalbstündige Mittagspause gewährt werden; eine abweichende Regelung, zu der die Pflegerschaft der Anstalt zu hören ist, muß dem Ministerium angezeigt werden.

Die Zeit, welche die Pfleger in der Anstalt dienstlich zubringen, soll in Zukunft wöchentlich im Durchschnitt nicht die Gesamtsumme von achtzig Stunden überschreiten. Hierbei ist die Nachtwache und das Bereitschaftsschlafen, soweit es zur Ergänzung der Wache notwendig ist, als voller Dienst anzurechnen. Zu diesem Bereitschaftsschlafen im engeren Sinne ist zu rechnen: alles Schlafen bei den Kranken selbst oder in Kammern, die in unmittelbarer Nähe unruhiger Kranker liegen, oder wenn aus anderen Gründen ein ruhiges Schlafen unmöglich gemacht ist, nicht aber solches Bereitschaftsschlafen in der Anstalt, das nur ausnahmsweise mit einer Störung der Nachtruhe verbunden ist, also insbesondere das Schlafen in der Anstalt der Sicherheit wegen und das Schlafen bei absolut ruhigen Kranken. In Zweifelsfällen ist die Entschliebung des Ministeriums einzuholen.

Inwieweit das hiernach nicht voll anzurechnende Schlafen bei der Messung der Dienstzeit im obigen Sinne teilweise zu berücksichtigen ist, bleibt zunächst dem Ermessen der Anstaltsdirektion überlassen.

Jedenfalls ist für die Zukunft darauf Bedacht zu nehmen, daß das Bereitschaftsschlafen der Pfleger möglichst eingeschränkt wird.

Ministerium des Innern
IV. Abteilung.

An
die Landesanstalten
mit Pflegepersonal

frei.

J.V.
A. Barnewitz.

▲ Aus den Akten der Königlich-Sächsischen Landes-Anstalt Untergöltzsch - Das Pflegepersonal im Allgemeinen betreffend: Anweisung des Ministeriums zur wöchentlichen Arbeitszeit des Pflegepersonals, 1919

1933–1945

Mit der Errichtung des faschistischen Systems 1933 bricht für Deutschland das düsterste Kapitel seiner Geschichte an. Das öffentliche Leben, die Wissenschaften und Künste, die Medizin, überhaupt alle Bereiche der Gesellschaft werden „gleichgeschaltet“ und mit der nationalsozialistischen Ideologie durchsetzt. Von den verschiedenen medizinischen Disziplinen hat ohne Zweifel die Psychiatrie am meisten unter den Folgen der nazistischen Rassentheorie und eines pseudo-wissenschaftlichen Biologismus zu leiden.

Am 1. November 1933 übernimmt Oberregierungs-medizinalrat Dr. med. Wilhelm Kell das Direktorat der Einrichtung. Dr. Kell, der zuvor die psychiatrische Anstalt Großschweidnitz geleitet hatte, ist bis zum 18.9.1945 in diesem Amt tätig, abgesehen von einer kurzzeitigen Unterbrechung 1939.

Dr. Kell findet in Untergöltzsch eine Einrichtung vor, deren Niveau infolge ärztlicher Unterbesetzung, chronischer Patientenüberbelegung und offenbar auch wegen Mängeln in der Organisationsstruktur nicht seinen Erwartungen entspricht und ausgesprochenen Verwehrcharakter trägt. Dem Ärztekollegium gehören bei Amtsantritt an: Dr. Butter, Dr. Keller, Dr. Küffner, Dr. Müller und Dr. Wallis. Eine große Anzahl von Patienten liegt in den Betten, die Arbeitskolonnen haben sich aufgelöst, die Beschäftigungstherapie stagniert, die Stuhl- und Urinuntersuchungen des im Küchendienst beschäftigten Personals sind schon seit Jahren unterlassen worden, und die Krankendokumentation weist erhebliche Mängel auf.

Die schrittweise Reorganisation des Anstaltsbetriebes und das engagierte mitarbeiten des medizinischen Personals, führte schon nach einigen Monaten zu sichtbaren Erfolgen.

Die Patienten werden vor allem körperlich mobilisiert und wieder in eine sinnvolle Beschäftigungstherapie einbezogen. Neu zusammengestellte Außenkolonnen übernehmen die Sanierung des Anstaltsgeländes und tragen zur Verbesserung der innerbetrieblichen ökonomischen Situation bei.

Bei unseren Recherchen in den vergangenen Monaten und zahlreichen Interviews war es verhältnismäßig schwierig, Informationen zu dieser Zeitspanne zusammenzutragen. Ehemalige Mitarbeiter, die ab den 50er und 60er Jahren in unserem Krankenhaus beschäftigt waren, bestätigten uns, dass die dunkelste Epoche der deutschen Psychiatriegeschichte in Gesprächen mit älteren Kollegen, die während dieser Zeit beschäftigt waren, nie Thema war. Auch wurden viele die Einrichtung betreffenden wichtigen Akten und Unterlagen unmittelbar vor Zusammenbruch des Dritten Reiches vernichtet. Erhalten blieb lediglich ein schmaler Ordner des damaligen Ärztlichen Direktors Dr. med. Wilhelm Kell mit dem Titel „Vertrauliche Sachen“. Des Weiteren beziehen wir uns auf die Ergebnisse der Dissertation „Psychiatrie und Nationalsozialismus in der Sächsischen Landesheil- und Pflegeanstalt Untergöltzsch“ von Dr. Christine Wagner aus dem Jahr 2002, die dafür unter anderem sämtliche Krankenakten dieser Zeit auswertete.



▲ Oberregierungs-Medizinalrat Dr. med. Wilhelm Kell

Dr. Kell schreibt dazu am 19.11.1933 in einem Brief:

Nachdem ich nun bald drei Wochen hier bin, möchte ich Ihnen einen kurzen Überblick davon geben, welchen Gesamteindruck ich bisher hatte. Zunächst möchte ich betonen, daß sowohl Müller als auch Küffner auf der Frauenseite schon gut vorgearbeitet haben. Sie haben die [...] Stationen schon sehr erfreulich mobilisiert und umgestellt. Müller hat mir versichert, daß er selbst sehr überrascht war, wie schnell sich das äußere Bild hätte umgestalten lassen. Schneider hätte nach seinen ersten Eindrücken befürchtet, daß sie Jahre brauchen würden, und jetzt ist schon innerhalb weniger Wochen ganz wesentlich erreicht. Vor allem rühmt auch Müller das Mitgehen des Personals. So sind schon 2 große Stationen, auf denen fast alle Kranken in den Betten lagen, völlig auf Aufsein und Beschäftigung umgestellt worden, und auch das Unruhigen-Haus macht schon einen wesentlich anderen Eindruck. [...] Wenn auch meine Aufgabe hier, wie ich mich immer mehr überzeugen muß, in vielen Punkten eine recht schwere ist, so kann ich doch sagen, daß mir die Tätigkeit viel Freude macht, und daß ich hoffe, doch allmählich auch Untergöltzsch dem geordneten Betrieb von Großschweidnitz immer mehr anzugleichen.

Dr. Christine Wagner schreibt dazu in der Zusammenfassung ihrer Dissertation:

Trotz knapper materieller Ausstattung bemühte sich das Personal, die ihnen anvertrauten Kranken nach dem damaligen Wissensstand gut zu versorgen. Dazu dienten in erster Linie Arbeits-, Beschäftigungs- und Milieuthérapie sowie Beruhigungsmittel (medikamentös und mechanisch). Erste somatische Verfahren wie die Malariakur bei der progressiven Paralyse und Opiumanwendungen bei depressiven Störungen kamen zur Anwendung. Darin unterschied sich Untergöltzsch nicht von vergleichbaren Einrichtungen, wie z.B. den Heil- und Pflegeanstalten Zschadraß und Großschweidnitz.



▲ Küchenpersonal Anfang der 1930er Jahre



▲ Friedhof mit Leichenhalle auf dem Krankenhausgelände

◀ Bilddokumentation von Patientinnen, die 1940 aufgenommen wurden

KRIEGSENDE

Mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht am 8. Mai 1945 ist der Krieg in Europa beendet. Der ärztliche Direktor Dr. Kell schreibt am 9.7.1945 rückblickend zu den letzten Kriegstagen:

Am 10.4. hatten wir einen längeren Bordwaffenbeschuss zu überstehen, der einigen in der Nähe aufgestellten KVG-Omnibussen galt. Getroffen wurde die Wäscherei, und es entstand ein kleiner Brand in der Nummernkammer und leichter Gebäudeschaden. Vom 17.4. bis 6.5. zog sich die vorderste deutsche Kampflinie etwa an der Bahnlinie Rodewisch-Lengenfeld hin, und eine Zeitlang lagen unsere Maschinengewehrnester in unserem Friedhof und am Gärtnerzaun. Wir hatten fast täglich mehrmals [...] Artilleriebeschuss zu bestehen und waren gezwungen, fast ständig in den Kellern zu leben. Auch unsere 500 Geisteskranken lebten zum Teil sehr notdürftig in behelfsmäßig eingerichteten Kellern. Fast 60 Volltreffer gingen trotz guter Kenntlichmachung der Anstalt als Lazarettkomplex in die Anstalt und trafen hier, bis auf wenige Treffer südlich der Bahnhofstraße, die Männerabteilung. Sieben Krankenhäuser, ein Arzthaus, das Wäschereigebäude, der Festsaal und das Gut erhielten z.T. mehrfache Treffer, die allerhand Zerstörungen anrichteten. Auch das Haus A11 [...] erhielt zwei Treffer in den Dachstuhl. [...] Glücklicherweise hatte die Anstalt nur einen Toten zu beklagen und zwar einen siechen Geisteskranken.“

1955–1973

Mit der Übernahme des ärztlichen Direktorates durch **Dr. med. Rolf Walther** am 16. Juli 1955 beginnt die Wandlung der Einrichtung von einer vornehmlich der Pflege und Verwahrung von Geisteskranken dienenden Anstalt in ein modernes Fachkrankenhaus.

FACHKRANKENHAUS FÜR PSYCHIATRIE UND NEUROLOGIE RODEWISCH

Die entscheidende Voraussetzung für die zügige Umstrukturierung der Einrichtung Untergöltzsch ist im großen Engagement und der positiven Einstellung aller Mitarbeiter zu jedem einzelnen Patienten zu sehen, dessen Aufnahme nunmehr grundsätzlich unter dem Aspekt seiner Heilmöglichkeit erfolgt.

Die schwierigste Aufgabe des neuen ärztlichen Leiters besteht darin, Schwestern und Pfleger von ihrer eingeschliffenen passiv-pflegerischen Haltung gegenüber den Kranken abzubringen und sie für eine aktive Zuwendung zu gewinnen.



▲ Obermedizinalrat Dr. Rolf Walther

◀ 1969: An der Station B7/1 werden die Gitter entfernt.

In den ersten Jahren nach der von Dr. Walther eingeführten „Komplexen psychiatrischen Therapie“, dem Zusammenspiel von körperlich wirksamen Behandlungsverfahren mit Methoden der kollektiven Psychotherapie, fehlt es nicht an Kritikern.

Die Konzeption zur entscheidenden Verbesserung der medizinischen Betreuung auf psychiatrischem Gebiet bedarf zunächst eines neuen äußeren Rahmens, der diesem Anliegen angemessen ist. Aus diesem Grunde werden die „Krankenanstalten Rodewisch“ 1956 in „Fachkrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Rodewisch“ umbenannt.

Im „Betriebseigenen Plan“ für das Jahr 1956 formuliert die Krankenhausleitung die Aufgabe, die Einrichtung zu einer modernen psychiatrischen und neurologischen Klinik zu entwickeln, die in der Lage ist, sämtliche international zum Standard gewordenen therapeutischen Maßnahmen anzuwenden.

Dr. Walther, zuvor am Bezirkskrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Uchtspringe tätig, leitet die hiesige Einrichtung bis Juni 1973. In Würdigung seiner Verdienste um die Entwicklung der Psychiatrie in der DDR werden ihm während dieser Zeit die Titel „Obermedizinalrat“ und „Verdienter Arzt des Volkes“ verliehen. Er ist führend beteiligt an der Ausarbeitung der „Rodewischer Thesen“, die anlässlich des Internationalen Symposiums für psychiatrische Rehabilitation im Mai 1963 in Rodewisch veröffentlicht und zur Diskussion gestellt werden.

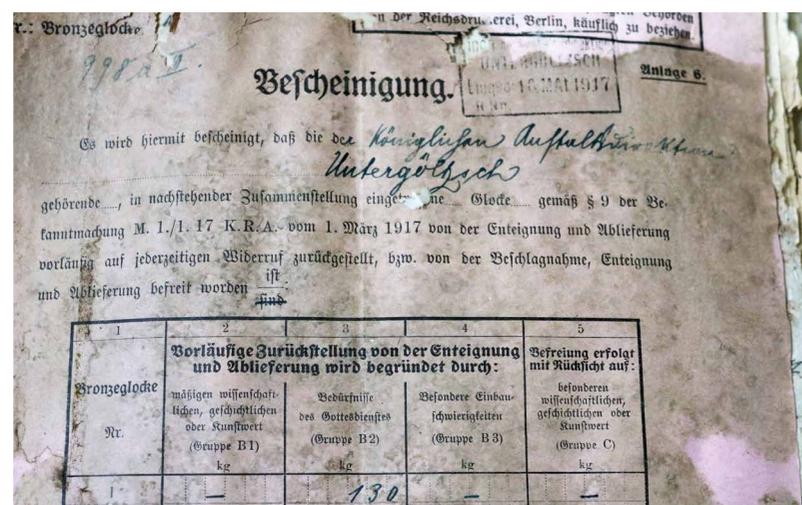
Die Untergöltzscher Kirche



Die Kirche der Anstalt Untergöltzsch (Gebäude A6) entsteht zeitgleich mit dem Bau der Einrichtung 1893 und gilt bis zur Entwidmung als ein selbstständiger Kirchenbezirk mit eigenem Anstaltspfarrer.

Durch Konsistorialverordnung vom 7. Juli 1893 wurde eine exemte Anstaltspfarochie „Untergöltzsch“ unter der Kollatur und Oberleitung des Königlich-Sächsischen Ministeriums des Innern gegründet und diese aus Rodewisch ausgefarrt. [...] Der erste an diese Anstalt berufene Anstaltsgeistliche Hermann Martin Schubert wurde schon am 02. Juli 1893 eingewiesen. Die ersten Gottesdienste hielt derselbe in einem Saale der Anstalt. Doch konnte schon am 31. Oktober desselben Jahres der neuerbaute stattliche Kirchensaal die festliche Weihe erhalten. Durch den im folgenden Jahre bereits vollendeten Anbau eines stilgerechten Glockenturmes und den Einbau eines Orgelchores entstand die prächtige Anstaltskirche mit 420 Sitzplätzen. Am 15. Oktober 1894 empfing das volltönige Glockengeläute die Weihe. [...] In der Nähe der Kirche befindet sich der freundliche Friedhof mit Parentationshalle. Ohnweit der Kirche steht das schmucke Pfarrhaus, das gleichzeitig dem angestellten Organisten zur Wohnung dient. Wer es weiß, wie diese unglücklichen Kranken Trost und Kraft im Worte Gottes suchen und finden, der wird von der Schwierigkeit, aber auch von der Dankbarkeit einer derartigen Amtstätigkeit überzeugt sein.

Auszug aus „Die Ephorie Auerbach nebst einem Bericht über die Schulverhältnisse im Inspektionsbezirk Auerbach“ von Georg Alfred Naumann, erschienen 1905



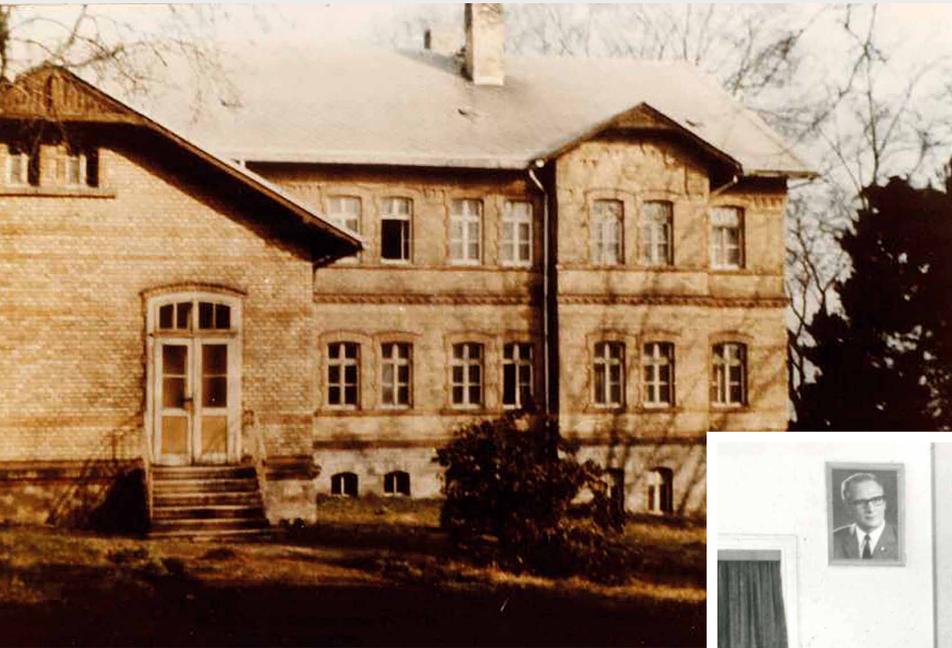
▲ Mai 1917: Die kleinste Glocke der Anstaltskirche wird von der Enteignung und Ablieferung zurückgestellt.

Die drei Glocken der Kirche werden 1894 von der Dresdener Glockengießerei C. Albert Bierling gegossen. Die beiden größeren müssen bereits im 1. Weltkrieg abgeliefert werden und werden für die Rüstungsindustrie eingeschmolzen. Die verbleibende dritte Bronzeglocke wiegt 130 kg und trägt die Inschrift „Lobe den Herrn, meine Seele – Psalm 103“. Die Orgel der Kirche entstammt der Werkstatt von Julius Jahn aus Dresden.

1974–1989

PSYCHOTHERAPEUTISCHE ABTEILUNG

Auf Initiative des Ärztlichen Direktors Dr. Walther, wird Anfang der 1970er Jahre die Gründung einer Psychotherapeutischen Abteilung erwogen. Als leitender Arzt wird **Dr. Hans-Jörg von Kirchbach** ausgewählt. Im September 1974 beginnt die Sanierung und Umstrukturierung des Hauses A14 zu einer Psychotherapeutischen Station mit einer Kapazität von 15 Frauen- und 10 Männerbetten. Sie wird am 1. Januar 1977 eröffnet.



◀ Die Psychotherapiestation im Gebäude A14



- ▲ Feierliche Eröffnung der Psychotherapiestation im Festsaal durch den Ärztlichen Direktor Dr. Heinroth
- ◀ Erläuterung der Tontechnik durch Chefarzt Dr. von Kirchbach



1967 habe ich damals unter der Ärztlichen Leitung von Dr. Walther meine Tätigkeit am Bezirksfachkrankenhaus begonnen. Am Anfang war ich in der Akutpsychiatrie, dazu bei den geistig behinderten Patienten auf der Station A10, behandelte aber bald auch schon Neurotiker. Dr. Walther schickte mich dann auf eine halbjährige Weiterbildung in die Klinik Uchtsprunge, die damals schon eine erfahrene Psychotherapeutische Abteilung hatte, und ich absolvierte diverse Fortbildungen, bis ich meinen zweiten Facharztabschluss für Psychotherapie besaß. Das Gebäude A14 wurde nach dem Vorbild Uchtsprunge eingerichtet und 1977 eröffnet: Es gab Zweibettzimmer sowie einen großen Gruppen- und Gymnastikraum. Externe Fachleute bezeichneten uns als „bestausgebildete DDR-Einrichtung“. Wir hatten in den Jahren viele Hospitanten, die sich bei uns ihr Wissen aneigneten und hielten viele Seminare innerhalb von Sachsen. Die Therapie war tiefenpsychologisch orientiert, was auch heute noch so ist. Für die damalige Zeit war eine Psychotherapeutische Station sehr fortschrittlich, nicht zuletzt weil es auch bis zur Wende nur wenige Fachärzte für Psychotherapie gab.

(Dr. med. Hans-Jörg von Kirchbach)

- ▶ Mitarbeiter der Psychotherapeutischen Station A14 zur Baubesprechung 1985: Chefarzt Dr. Hans-Jörg von Kirchbach, Psychologe Dr. Wilfried Freier, Stationsleiter Manfred Gotter, Stv. Stationsleitung Ellen Schmidt



▲ Dr. med. Gottfried Pohlert

Dr. Walther verlässt das Rodewischer Bezirksfachkrankenhaus 1973, der kommissarische Nachfolger als Ärztlicher Direktor wird **Medizinalrat Dr. med. Gottfried Pohlert**, der das Amt bis Ende 1975 übernimmt.

1990–2018

ZEIT DES UMBRUCHS

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 wird das Bezirksfachkrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Rodewisch zum 01.01.1991 in Landsträgerschaft überführt und in "Fachkrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Rodewisch" umbenannt. Das Sächsische Innenministerium schreibt dazu im Dezember 1990:

„Aufgrund Artikel 13 des Einigungsvertrages wurde entschieden, daß Ihre Einrichtung ab 1.1.1991 auf den Freistaat Sachsen überführt wird. Dies bedeutet, daß die Aufgaben wie bisher fortzuführen sind. Eine Anpassung der Aufgaben und des Personalbestandes bleibt vorbehalten. Die Arbeitsverhältnisse der dort Beschäftigten bestehen somit mit dem Freistaat Sachsen fort.“

Zuvor wurde bereits die Umbenennung des Bezirksfachkrankenhauses zum Fachkrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Rodewisch genehmigt.

Auch die bis dahin in kommunaler Trägerschaft des Kreises Auerbach betriebene Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Bad Reiboldsgrün unter Chefarzt Dr. med. Christoph Anstock wird 1991 vom Land Sachsen übernommen und erhält zunächst die Bezeichnung "Fachkrankenhaus für Kinder- und Jugendpsychiatrie Bad Reiboldsgrün". In den folgenden Jahren wird systematisch die Eingliederung der Einrichtung in das Sächsische Krankenhaus Rodewisch vorbereitet.

Sämtliche Angestellten werden auf eine eventuelle Mitarbeit beim Ministerium für Staatssicherheit überprüft, einige wenige daraufhin versetzt oder entlassen. Manchen werden Führungspositionen aberkannt. In der ganzen Zeit des Umbruchs müssen auch die Stellen der Krankenhausleitung verpflichtend neu ausgeschrieben werden. Etliche Mitarbeiter haben zudem die ehemalige DDR verlassen, ihre Stellen müssen ebenso neu besetzt werden.

Arbeitskräfte	12/88	385
	12/89	378
Fluktuation durch Übersiedlung in die BRD		
Med. Personal	1. Hj. 89	2
	2. Hj. 89	7
	bis 18.03.90	8
		17
Wirtsch.-tech. Personal	89	5
	bis 18.03.90	2
		7
Gesamt		24 Mitarbeiter

◀ Fluktuation bei den Mitarbeitern durch Übersiedlung, aus einem Krankenhausleitungsprotokoll vom März 1990

► Anweisung zum Umgang mit Unterlagen des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit, 1991

Neu zu besetzen sind die Stellen des
**Leitendes Chefarztes
 Verwaltungsleiters und
 Leiters des Pflegedienstes**
 im Bezirksfachkrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie in Rodewisch.
Bewerbungen sind bis zum 31. 8. 1990 an die Bezirksverwaltungsbehörde Chemnitz, Abt. Soziales und Gesundheitswesen, Karl-Marx-Allee 10, Chemnitz, 9010, zu richten.

▲ Sämtliche Stellen der Krankenhausleitung werden verpflichtend neu ausgeschrieben, Freie Presse 22.8.1990

Nach der Wende haben manche Angestellte das Nachsehen, weil ihre Abschlüsse nicht anerkannt werden, die sie zuvor erworben haben. Dies betrifft vor allem den Verwaltungsbereich und die pädagogischen Berufe, wie Erzieher oder Sozialarbeiter. Diese müssen in der Folge einen Antrag auf Feststellung der Gleichwertigkeit von Berufsabschlüssen stellen und teilweise an ergänzenden Fortbildungen teilnehmen.

Betr.: Unterlagen des ehemaligen Ministerium für Staatssicherheit, die sich im Gewahrsam von öffentlichen Stellen des Freistaates Sachsen befinden 22.3

Bezug: Hinweise des Bundesbeauftragten für den Datenschutz vom 22.03., 18.06 und 23.08.1991

Sehr geehrte Herren, liebe Kollegen,
 der Bundesbeauftragte für den Datenschutz, der bis zum Inkrafttreten eines Sächsischen Datenschutzgesetzes und der Bestellung eines Sächsischen Datenschutzbeauftragten gemäß Einigungsvertrag zuständig ist, hat bereits mit Schreiben vom 22.03.1991 gegenüber dem SMI darauf hingewiesen, daß der Sonderbeauftragte der Bundesregierung für die personenbezogenen Unterlagen des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes, Herrn Joachim Gauck, Behrenstr. 14-16, O-1086 Berlin, unverzüglich vom Vorhandensein aller MfS-Unterlagen unterrichtet werden sollte, die sich im Gewahrsam von öffentlichen Stellen des Freistaates Sachsen befinden (z.B. durch Übernahme von Akten betr. Rückkehrer aus dem NSW oder Ausreiseantragstellern).

In der ganzen Zeit des Umbruchs wird in Sachsen gleichzeitig mit der Reformierung der psychiatrischen Versorgung begonnen. Hierbei werden auch wieder die Ziele der Psychiatrie-Enquête und der Rodewischer Thesen verfolgt.

Eine wesentliche psychiatriepolitische Vorgabe zielt auf die Regionalisierung der stationären Versorgung in gemeindenahen Abteilungen an Allgemeinkrankenhäusern.

Somit heißt es, das ehemalige psychiatrische Großkrankenhaus in Rodewisch perspektivisch einem tiefgreifenden Wandel hin zu einem kleineren, leistungsstarken modernen Fachkrankenhaus mit vorwiegend gemeindepsychiatrischen Versorgungsaufgaben zu unterziehen und gleichzeitig noch spezialisierte, die Kapazität kleinerer psychiatrischer Einrichtungen überschreitende Behandlungsangebote zu etablieren oder weiterzuentwickeln.

Eine außerordentlich wertvolle Begleitung und Unterstützung dieses Prozesses erfolgt jahrelang durch die Psychiatrischen Kliniken in



Die solst bloß die Pfläschen
vork schafen das kind bloß
3. Und das geht solst Du
mit mänen und die Monika
wieder geben.
~90 Monika

Ursula Röder, Verkaufsstellenleiterin von 1957 bis 1993

Ich fing im Jahre 1957 im Haus B12 als Verkaufsstellenleiterin in der KONSUM-Verkaufsstelle des Krankenhauses an. Den ganzen Tag arbeiteten wir bei Neonlicht. Tageslicht drang kaum durch die kleinen Fenster in die dunklen Kellerräume. Wir verkauften vorwiegend, wie man damals sagte, Waren des täglichen Bedarfs. Die Verkaufsstelle wurde rege von den Beschäftigten, Patienten, aber auch den umliegenden Bewohnern Rodewischs genutzt. Da zu jener Zeit die Produkte überall den gleichen Preis hatten, war es üblich, in Wohnortnähe zu kaufen, denn Schnäppchen waren damals nirgends zu machen. Den Umgang mit

mehr oder weniger schwierigen Patienten lernte man mit der Zeit, der stellte für mich nie ein Problem dar. Auch wenn die Arbeitsbedingungen in den Kellerräumlichkeiten nicht optimal waren, arbeitete ich gern hier. Dennoch freute ich mich sehr, als wir am 24.06.1976 die neue Verkaufsstelle im Haus A27 beziehen durften. Um 1900 wurde dieses Gebäude als „Maschinenhaus“ gebaut. Übrig blieb die Schlosserei,

die noch bis Mitte der 1990er im hinteren Teil des Gebäudes untergebracht war. Jetzt befinden sich der Friseur und die Aufnahme darin.

Durch den Einbau eines Schaufensters und die bereits vorhandene Rampe verbesserten sich unsere Arbeitsbedingungen sehr. Es entstand – auch in Eigenleistung durch Personal und Patienten – eine helle freundliche Verkaufsstelle.

Da die Konsumgenossenschaften bereits in der DDR private Unternehmen waren und ausschließlich ihren rund 4,5 Mio. Mitgliedern gehörten, fielen sie nach 1990 nicht in den Zuständigkeitsbereich der Treuhandanstalt. Trotzdem wurde unsere Betriebsverkaufsstelle 1993 durch den KONSUM aufgegeben. Nach ca. 36 Jahren in der Verkaufsstelle schloss ich die Ladentür zum letzten Mal, und dies fiel mir nicht leicht. Als einige Zeit später die Verkaufsstelle unter dem Namen Klinik-Oase durch einen privaten Pächter weitergeführt wurde, konnte ich mich nicht überwinden hineinzuschauen.

UMSTRUKTURIERUNG UND REFORM

Bis zum Jahr 1993 wird die Bettenzahl der Einrichtung von 933 auf 633 inklusive der Langzeitstationen abgesenkt. Die dadurch mögliche Auflockerung der Raumbelastung bedeutet eine ganz erhebliche Verbesserung des Milieus auf den einzelnen Stationen, auf denen in den 1970er Jahren noch 40 und mehr Patientenbetten aufgestellt waren und die nun nach und nach auf die Kapazität von 20-Betten-Stationen umgerüstet werden. Der Personalbestand in den verschiedenen Berufsgruppen erhöht sich im Gegenzug bis 1993 – orientiert an den Vorgaben der PsychPV – von 370 auf 491 Mitarbeiter.

Auf Veranlassung des Krankenträgers werden in der Leitungsstruktur des Krankenhauses Veränderungen vollzogen. Die bisher chefärztlich geleiteten einzelnen psychiatrischen Bereiche werden zu einer „Abteilung für Psychiatrie“ zusammengefasst. Mit Wirkung vom 01.04.1993 wird **Dr. Waldemar Baron** zum Chefarzt dieser Abteilung und zum Ärztlichen Leiter des Krankenhauses bestellt.

Die vormaligen psychiatrischen Abteilungen bleiben als oberärztlich geleitete Bereiche vorerst bestehen. Die Klinik für Psychiatrie verfügt zu diesem Zeitpunkt über 280 (davon bis zur Bildung einer

- ◀ Die Verkaufsstelle nach 1990 im Gebäude A27
- ◀ Einkaufszettel einer Patientin

Die Krankenhausleitung setzt sich nunmehr aus dem Ärztlichen Leiter Dr. Waldemar Baron, der Pflegedienstleiterin Sigrid Tauchert und dem Verwaltungsleiter Lothar Bischof zusammen.

- ▶ Die Krankenhausleitung 1993: Verwaltungsleiter Lothar Bischof, Ärztlicher Leiter Dr. Waldemar Baron und Pflegedienstleiterin Sigrid Tauchert



Forensischen Abteilung im männerpsychiatrischen Bereich 25 forensische) Planbetten, 28 Betten für Sucht-Rehabilitation und 20 Tagesklinikplätze.

▼ Umbau des Gebäudes B7, 1996



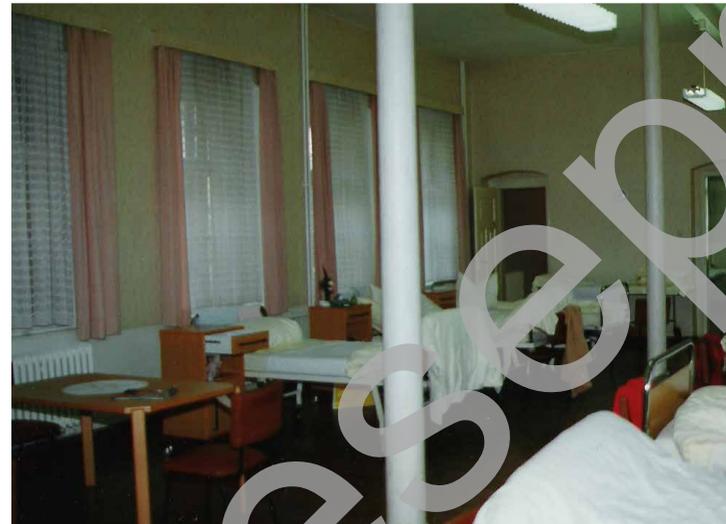
Die Bauarbeiten am **Haus B7** sind 1999 abgeschlossen. Damit sind die Voraussetzungen für eine Umprofilierung des Bereiches **Allgemeine Psychiatrie** geschaffen.

Es entstehen drei Stationen mit größtenteils Zweibettzimmern. Der damalige Bereichsleiter und spätere Ärztliche Direktor ab 2004, Dr. Uwe Grunewald, schreibt dazu in der Mitarbeiterzeitung „Durchblick“:

Verbunden mit der baulichen Umgestaltung war die Einführung eines neuen Behandlungskonzepts. Aus der Überlegung, dass durch Struktur und Atmosphäre einer psychiatrischen Station die Gesundung der Patienten wesentlich gefördert werden kann, resultiert die Schlussfolgerung, dass eine solche Station möglichst viele Elemente von "Normalität" enthalten und sich einem gelungenen Alltagsmilieu weitgehend annähern sollte. Dieses Ziel wird zu erreichen versucht durch Behandlungsprinzipien, die im Kern den Verzicht auf eine geschlossene Aufnahmestation, die Durchmischung der unterschiedlichen Krankheitsbilder und das Bestreben nach Öffnung sämtlicher Stationen zum Inhalt haben. Eine derart tiefgreifende Umstellung im Behandlungskonzept wäre nicht vorstellbar ohne ein besonderes Maß an Flexibilität und Einsatzbereitschaft bei allen am therapeutischen Prozess beteiligten Mitarbeitern.

1994 verteilen sich 220 psychiatrische Betten auf folgende Stationen: Allgemeinpsychiatrie, Gerontopsychiatrie, Sucht-Akutbehandlung, Psychotherapie sowie Tagesklinik. Keine der Stationen ist zu diesem Zeitpunkt mehr mit über 30 Betten belegt. Zusätzlich gibt es 28 Betten für die Rehabilitation Suchtkranker. Zum Krankenhaus gehören ferner noch die Langzeitstationen für ca. 145 chronisch kranke Patienten. Letztere Stationen werden schrittweise zu Pflegeheimen umgebaut, bis sie im Jahr 2010 komplett aus dem Sächsischen Krankenhaus ausgegliedert werden und in die Trägerschaft der AWO übergehen.

▼ Saal im Gebäude B7, Anfang der 1990er Jahre



▲ Waschraum im Gebäude B7, Anfang der 1990er

◀ Umbau des Gebäudes A16: Einbau eines Fahrstuhls und Erweiterung des Treppenhauses, 1996



ENTSTEHUNG DER KLINIK FÜR FORENSISCHE PSYCHIATRIE UND PSYCHOTHERAPIE

Mit der politischen Wende in Deutschland kommt es auch zu erheblichen Veränderungen im Bereich der forensischen Psychiatrie. Die Übernahme der gesetzlichen Bestimmungen der alten Bundesrepublik zwingt zur Schaffung neuer Versorgungsstrukturen für die Betreuung psychisch kranker Rechtsbrecher.

Für die Maßregelbehandlung kommen nun nur klinische Einrichtungen mit staatlichem Träger infrage. Das Sächsische Staatsministerium für Gesundheit und Soziales wählt für diese Aufgaben die ihr unterstellten ehemaligen Bezirksfachkrankenhäuser in Arnsdorf, Altscherbitz, Dösen, Großschweidnitz und Rodewisch aus.

Entsprechend dem Sächsischen Psychiatrie-Plan werden die drei Einrichtungen Arnsdorf, Altscherbitz und Rodewisch für die Betreuung von nach § 63 StGB in einer psychiatrischen Klinik unterzubringenden Patienten vorgesehen. Die Einrichtungen in Dösen und Großschweidnitz sind für die Unterbringung in einer Erziehungsanstalt (nach § 64 StGB) gedacht.

Natürlich wurden bereits zu DDR-Zeiten im Hause forensisch-psychiatrische Gutachten durchgeführt und psychisch kranke Rechtsbrecher auf allgemein-psychiatrischen Stationen betreut, wobei die Zahl dieser Patienten jedoch gering war und sie eher die Ausnahme darstellten. Zudem bestand in Sachsen in besonders gelagerten Ausnahmefällen mit hoher Gefährlichkeit die Möglichkeit einer Unterbringung in der Sondereinrichtung Waldheim. Eine spezielle forensische Psychiatrie gab es also nicht.

Gewerbeverein gegen ein „Gefängnis“ in der Stadt

Unterschriftenaktion gegen geplanten Maßregelvollzug im Fachkrankenhaus initiiert

Vgl. Lenz - Praxis 2.7.92
Strafvollzug in Rodewisch geplant
Stadt kündigt breiten Widerstand dagegen an

Stadtbedenken angehört

Mitarbeiter des Ministeriums im Fachkrankenhaus

▲ Zeitungsüberschriften aus dem Jahr 1992

Aus dem Nichts heraus beginnt man in kleinen Schritten, die gestellten Forderungen mit einer Notlösung zu realisieren. Es bleibt nur wenig Zeit, sich auf die neuen Aufgaben und Herausforderungen einzustellen.

Der äußere Druck nach entsprechenden Einrichtungen wird rasch sehr groß. Die Gerichte des Regierungsbezirkes Chemnitz setzen die neuen gesetzlichen Bestimmungen zügig in die Praxis um, und so wird das Krankenhaus sehr bald mit Aufnahmeersuchen gemäß § 126a StPO und § 63 StGB beauftragt.

Die erste Phase der Klinikgründung fällt in die Zeit von 1993 bis 1995. Aus der Not heraus und in der gebotenen Eile wird in der ersten Etage des Hauses A11, in dem sich außerdem 25 chronisch psychisch Kranke befinden, eine Station für forensische Patienten eingerichtet. Die baulichen und vor allem sicherheitsrelevanten Voraussetzungen sind jedoch überhaupt nicht gegeben. Es fehlen Vergleiche und Erfahrungen auf diesem neuartigen Betreuungsfeld. Mit der Lage der Station im ersten Stock des Hauses glaubt man schon an eine gewisse Sicherheit, was sich jedoch rasch als Irrtum erweist. Die Station hat nur wenige durch Gitter gesicherte Fenster. Die beiden Stationszugänge sind einfache Holztüren mit kliniküblichen Schlössern. Dem Drang der Patienten nach außen wird somit nur wenig Widerstand entgegen gesetzt.

Die Klinik eröffnet mit einer Bettenkapazität von anfangs 10, später 15 Plätzen. Die Unterbringung erfolgt in zwei Schlafräumen, die durch einen offenen Quergang verbunden sind; außerdem gibt es zwei 2-Bett-Zimmer. Außer einem großen sogenannten Tagesraum gibt es keine speziellen Therapie- und Gruppenräume. Neben den unzureichenden sicherheitsrelevanten Bedingungen ist auch das für die neuen Aufgaben ausgewählte mittlere medizinische Personal nicht ausreichend vorbereitet. Das männliche Pflegepersonal wird aus dem vorhandenen Pflegebereich übernommen, zusätzlich kommen Mitarbeiter aus dem übrigen klinischen Bereich hinzu. Psychologische Betreuung und Sozialarbeiter sind nicht vorhanden. Das gleichzeitige Zusammensein von Maßregelpatienten und psychisch kranken Heimbewohnern führt zu einer erheblichen Arbeiterschwernis. Deshalb stößt man sehr rasch an die Grenzen einer optimalen Betreuung. Weder ist eine gute therapeutische Versorgung noch eine sichere Unterbringung des oftmals schwierigen forensischen Klientels gewährleistet.